

Rezensionen

Bausteine einer feministischen politischen Theorie

Andrea Günter, **Weibliche Autorität, Freiheit und Geschlechterdifferenz. Bausteine einer feministischen politischen Theorie** (= Facetten). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 1996, 280 S., EUR 21,90, ISBN 3-92716-405-4.

Andrea Günter, **Literatur und Kultur als Geschlechterpolitik. Feministisch literaturwissenschaftliche Begriffswelten und ihre Denk(t)räume** (= Facetten). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 1997, 297 S., EUR 22,50, ISBN 3-92716-496-8.

Andrea Günter, **Politische Theorie und sexuelle Differenz. Feministische Praxis und die symbolische Ordnung der Mutter** (= Facetten). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 1998, 303 S., EUR 22,00, ISBN 3-89741-009-5.

Andrea Günter, Dorothee Markert u. Antje Schrupp Hg., **Diotima und andere: Die Welt zur Welt bringen. Politik, Geschlechterdifferenz und die Arbeit am Symbolischen** (= Aktuelle Frauenforschung). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 1999, 275 S., EUR 20,40, ISBN 3-89741-030-3.

Andrea Günter u. Verena Wodtke-Werner Hg., **Frauen, Mystik, Politik in Europa. Beiträge aus Italien, Spanien und Deutschland** (= Aktuelle Frauenforschung). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 2000, 199 S., EUR 21,50, ISBN 3-89741-043-5.

Andrea Günter, **Die weibliche Seite der Politik. Ordnung der Seele, Gerechtigkeit der Welt** (= Facetten). Ulrike Helmer Verlag: Königstein im Taunus 2001, 277 S., EUR 21,90, ISBN 3-89741-067-2.

Die bisher von HistorikerInnen wenig beachtete Philosophin, Germanistin und Theologin Andrea Günter, die in wenigen Jahren eine ganze Reihe von Büchern veröffentlicht hat (von denen hier nur eine Auswahl angezeigt ist), hat einige wichtige Anregungen für die historische Forschung zu bieten. Andrea Günter verortet sich mit ihren Positionen in der Nähe von Hannah Arendt einerseits und den italienischen Philosophinnen der Gruppe Diotima andererseits und hat unter anderem auch die Texte der Diotima-Gruppe im deutschsprachigen Raum mit herausgegeben. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die politische Theorie. Dabei verwendet sie ein Modell von Differenz, das einen besonderen

Akzent auf Differenzen unter Frauen legt und diese Unterschiede mitsamt den daraus entstehenden Konflikten zur Grundlage politischer Konzepte macht. Im Zentrum ihrer Überlegungen steht dabei – in Anlehnung an Hannah Arendt – die Gebürtigkeit. Daraus abgeleitet wird die Mutterrolle bei ihr zu einer uneingeschränkt positiv aufgeladenen Hauptkategorie, die die Ambivalenzen dieser Rolle verschwinden lässt. Obgleich Günter auch eine binäre Struktur von Weiblichkeit in Unterscheidung von Männlichkeit beibehält, entstehen aus diesem Modell der Differenzen unter Frauen höchst fruchtbare Anregungen für historische Geschlechterforschung. Drei Hinsichten sollen hier hervorgehoben werden: Zum einen sind Menschen hier nie anders als in sozialen Beziehungen gedacht. Dies wiederholt nicht einfach eine traditionelle Sichtweise, der zufolge Frauen sich selbst in sozialen Beziehungen definieren und von anderen in sozialen Beziehungen definiert (und eingeschränkt) werden. Vielmehr werden soziale Beziehungen als Bedingungen und Teil der Existenz von Menschen, also auch von Männern, sichtbar. Diesen Aspekt gilt es im Blick auf Männer ebenso in historische Forschung umzusetzen, wie es für Frauen längst geschieht. Im Blick auf Frauen lässt sich daraus, zum anderen, erkennen, dass ihre sozialen Beziehungen sie auch in vormodernen Gesellschaften nicht lediglich auf fest umgrenzte familiäre Räume oder ähnliche soziale Nahbereiche festlegten. Das Denken in sozialen Beziehungen sprengt die Logik klar und eindeutig definierter Räume wie Öffentlichkeit versus Privatheit, insofern hier das konkrete Handeln als ausschlaggebend gesehen wird. Auf diese Weise werden Frauen als AkteurInnen fassbar, und der wissenschaftliche Blick bleibt nicht an der traditionellen Frage von Ausgrenzung versus Zugänglichkeit bestimmter sozialer Räume hängen. Vielmehr kann nun danach gefragt werden, mit welchem (und wessen) Handeln und durch welche Handlungsqualitäten soziale Räume hergestellt werden. Auf diese Weise lässt sich etwa in frühneuzeitlichen Gesellschaften auch politisches Handeln und Denken von Frauen sichtbar machen, das die Logik von fest umschriebenen Räumen und den darin implizierten Ausgrenzungsmechanismen nicht übernimmt, sondern alternative Konzepte verfolgt. Zum dritten schließlich konzentriert sich Andrea Günter konsequent auf Beziehungen unter Frauen. Auch darin liegt eine eminent wichtige Anregung für historische Frauen- und Geschlechterforschung, die als geschlechtergeschichtlich wichtige Beziehungen zumeist solche zwischen Frauen und Männern untersucht hat, sodass Geschlechterhierarchien und -dichotomien schon durch diese Perspektivierung als Ergebnis vorgezeichnet werden. Der geschlechtergeschichtliche Blick auf Beziehungen von Frauen mit anderen Frauen wird eine weit komplexere Geschlechterlandschaft sichtbar machen können, als sie bislang erkennbar ist. Die Arbeiten von Andrea Günter können nicht nur für konkrete historische Forschungen fruchtbar sein. Sie machen auch darauf aufmerksam, dass die bisherige historische Forschung in weiten Teilen Geschlechterkonzepten von Hierarchie und Dichotomie folgt, die letztlich implizit androzentrisch gedacht sind. Es lohnt sich offenbar, auch die politischen Implikationen des jeweils in Forschung umgesetzten Geschlechterkonzepts noch einmal sehr aufmerksam zu betrachten. Die feministische politische Philosophie, wie sie unter anderem von Andrea Günter vertreten wird, hat hier einiges zu bieten.

Gabriele Jancke, Berlin